

**Rede anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „ARMIN MUELLER-STAHL. MALEREI UND GRAFIK“,
Salongalerie „Die Möwe“, Berlin, 07. Juli 2017**

So mancher Künstler kreist einfach nur um sich selber, lebt und schafft in einem fort, doch ohne Entwicklung; und kommt ein anderer Kreislauf hinzu, so ist er schnell überfordert. Manch einer kommt über ein einziges nie hinaus.

Im Leben von Armin Mueller-Stahl hat es schon deren einige so *Kunstlebenskreisläufe* gegeben. Sie rotierten nur unterschiedlich. Mal war der eine schneller als der andere, dann wieder zog ein neuer noch viel größere Kreise. Nur einer dieser Kunstlebenskreisläufe, so scheint es mir, zog beständig und für lange Zeiten ruhig – vielleicht noch mäandernd aber niemals doch hektisch ausschlagend – seine Bahnen: der der Malerei.

Denn wie anders wäre es sonst auch zu erklären, dass wir seit den ersten Ausstellungen seiner Bilder, Gemälde und Zeichnungen (so 2000 / 2001?), dass wir seitdem bereits mitten drin stehen in einem gefestigten, sich nicht mehr erst um die Parameter selbst mühen müssenden Werk stehen können? Wie anders ließe es sich sonst begründen, dass in den Bildern das Suchen, der zuweilen endlos scheinende Prozess der Formfindung, des Raum-Baus, gar nicht mehr offenbar wird? Dass wir stattdessen auf eine Malerei und Zeichenkunst schauen, die sich ihrer rhetorischen Mittel, also der Farbe zuvorderst, dann der Fläche, dem Feld und nicht zuletzt der Linie, nur allzu bewusst sind!?

Armin Mueller-Stahl hat in seiner Malerei und Zeichenkunst jene Sicherheit, jene Freiheit, erlangt, ja jene Emanzipation von all den beredten Dingen, von denen die bildende Kunst heute angeblich beeinflusst sei, die so nur aus Gewissenhaftigkeit wächst. Und aus dem fortwährenden Schaffen neuer Bilder.

Besonders eindrücklich lässt sich das an der Suite zu „Shakespeares Mädchen und Frauen“ nachsehen. Wie entschlossen und großzügig zugleich sind doch diese Arbeiten.

Armin Mueller-Stahl hat sich gänzlich von der Angesichtigkeit jener Rollen-Figuren aus Shakespeares Stücken entfernt; mit größter Lust verzichtet er etwa auf den Verrat, den die Malerei eigentlich immer dann an ihren Motiven begeht, wenn sie sie mit reichlich sprechenden Accessoires und vielerlei Attributen versieht – sie tut dies wohl aus Furcht davor, der Betrachter, dieses widerspenstige Wesen, ließe sich nicht zähmen und könnte gar etwas ganz anderes in dem erkennen, als was doch zu sehen sein soll.

Den Maler Mueller-Stahl schert das gar nicht. Mir scheint, ihm liegt nichts ferner als das Porträt einer ohnedies bereits fiktiven, und mit jeder Inszenierung irgendwo auf den Bühnen dieser Welt nur noch mehr zur Hypothese gerinnenden, Frauenfigur schaffen zu wollen.

Stattdessen löst er alles in einem Raum aus Farben auf. Die Ebenen verweben sich vor unseren Augen, so wie es mit Text und Bühne, Szenenbild und Fantasie ebenso gelingt – wenn das Stück gut ist.

Der Grad der Abstraktion, die körperlicher Demontage des figürlichen Heils zugunsten bild-dichterischer Realität – sprich also einer Vorstellung der Einheit von Raum, Figur und Zeit, ist in diesen Bildern tatsächlich eindrucksvoll.

Dieses sind Bilder des *genius loci*, der Figurine statt der Figur, des Pars pro toto für ein Menschenbild.

Björn Engholm übrigens nennt die Menschenbilder von Armin Mueller-Stahl ganz richtig „Porträthommagen“. Richtig ist das, weil es sich in den seltensten Fällen um Lebensbilder handelt; richtig ist das, weil Mueller-Stahls Menschenbilder – zuvorderst allem anderen – der Wesenheit ihres Motivs und damit dem Charakter der zu zeigenden Person verpflichtet sind und nicht der Wirklichkeit ihrer Erscheinung, etwas, was ja noch nicht einmal durch die Fotografie tatsächlich bewahrt werden kann, wie wir wissen. [Die Fotografie ist die Mutter aller Fake-News, weil sie im Prinzip bereits surreal ist.] Doch willst du einem Menschen nahe kommen – was für sich schon ein zutiefst subjektives Handeln darstellte – musst du sein Bild von allen anderen Bildern befreien; denen der Macht und der Schönheit, der Geschichte und des Sexus. Die Aura des einen [Menschen] zeigt sich eben nicht darin, nicht im öffentlichen Bild, sie zeigt sich verinnerlicht, sie zeigt sich zuweilen sogar in seinem Verschwinden im Schatten oder in der Überzeichnung des Figürlichen.

Der Maler Armin Mueller-Stahl weiß darum. Und zeigt es uns.

An anderer Stelle schreibt Björn Engholm dann noch, diese Bilder seien, „da sie ausnahmslos auf Erfahrungen, Erlebnissen, Neigungen und der Empathie ihres Schöpfers gründen, von eindrücklicher Authentizität“.

Es sind die Gischtkämme der Wellen, die gelebtes Leben hinterlässt, um die es dem Maler Armin Mueller-Stahl geht.

*

Und weil wir in Berlin sind, erlaube ich mir noch einen Vergleich. Manche – frühen – Bilder von Armin Mueller-Stahl, die nicht allzu festen, erinnerten mich schnell an die des späten Hans Vent oder auch an Niemeyer-Holstein [der zwar nicht in Berlin malte, aber an der Ostsee, und so passt es auch]. Mehr im Gebrauch der Farbe als in ihrem Kolorit erinnern mich Mueller-Stahls Bilder an sie: Sehen Sie sich Bilder wie „Fahrt im Nebel“ oder „Selbst mit Hut“ an.

Großartig, wie bei erstem das lichtblaue Farbfeld sich über die Zeichnung legt, sich von rechts nach links ausbreitet, doch ohne zu verhindern, dass man der Zeichnung folgen kann.

Und wie mit wenigen, ich vermute schnellen [?], Pinselzügen das Selbst mit Hut auf den vorhandenen Farb-raum geworfen ist, sodass es mehr Körperbildung gar nicht braucht.

Wenn Farbe nicht aufgetragen, sondern vorgetragen wird, ihr das Erscheinen zugestanden, ein Charakter mit- hin, oder, wenn Sie so wollen, eine eigenständige Rolle innerhalb der BildHandlung, wenn sie, was Linien um- schreiben, nicht nur füllt, sondern wahrhaft besetzt – unaufgeregter kann Malerei nicht stattfinden, meine ich.

*

Einst soll der große Oskar Kokoschka einem seiner Schüler geschrieben haben: „Wir, die wir mit Augen begabt sind“, meinent, dass bei einem Maler das Erkennen des Motivs weit über das bloße Sehen des Motivs hinaus- gehen muss.

Ich glaube – nein, ich bin mir sicher, Armin Mueller-Stahl, der ohnedies schon Vielfachbegabte, er ist es auch mit seinen Augen.